

Martin Weimar

Ismaning: Gewächshaus, Orangerie, Palmenhaus? Spurensuche 1 bis 7

Das Interview mit dem Künstler führte der Künstler.

Der Blick des Kunstgärtners bleibt an der geneigten Glasfront hängen: "Kallmann-Museum in der **Orangerie** Ismaning", – ursprünglich ein Winterquartier für Zitruspflanzen? Der Eingang gezimmert im Tempel-Outfit? Das Museumsgebäude ist neu (1992, Georg Pezold), die Fassade ein Nachbau (1836/37, Jean Baptiste Métivier). Die Neugier des Gärtners und Künstlers Martin Weimar ist geweckt. Als historisch interessierter Spurensucher beginnt er mit den Recherchen und damit mit der Aneignung seines Ausstellungsortes.



1 "Der hölzerne Bau mit Mittelrisalit* zeigt am Dreiecksgiebel, der das Gewächshaus der Schlossgärtnerei als klassizistisches Werk ausweist, noch deutliche Spuren der originalen Bemalung. Das ursprünglich symmetrische Glashaus wurde bedauerlicherweise später einmal einseitig verkürzt. Das kleine, aber nichtsdestoweniger hochinteressante Bauwerk ist in sehr schlechtem Zustand." schreibt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege an die Gemeinde Ismaning (1980 im September). Diese ringt um die Genehmigung zum Abbruch. Ismaninger Bürger sind dagegen (Schreiben an den ersten Bürgermeister 1982 im Mai): "Das **Palmenhaus** ist uns schon frühzeitig als

offensichtlicher bedeutsamer Rest der früheren Schlossparkanlagen aufgefallen. Dazu war ja seinerzeit beim Einkauf in der Gärtnerei oft Gelegenheit." (seit 1934: Gärtnerei-Pacht mit Pflanzenverkauf durch die Gärtnerfamilien Neumayr/Guggenberger).

Für den Gärtnersohn Martin Weimar ist es von Kindheit an vertrautes Terrain: "Im erdigen Dampf von Gewächshäusern fühle ich mich wohl." sagt er und tritt – vielleicht gerade deshalb – in die Fußstapfen von Eltern und Großeltern. Er lernt Gärtner und Florist, studiert an der Fachschule für Blumenkunst in Freising-Weihenstephan und besucht als Quereinsteiger die Klasse von Professor Daniel Spoerri an der Münchner Akademie der Bildenden Künste. 1988 gründet er gemeinsam mit Claudia Wörner die Kunst- und Lustgärtnerei®. Deren Gewächshäuser liegen in fast unmittelbarer Ismaninger Nachbarschaft, jenseits der Isar im barocken Ambiente des Schlossparks von Oberschleißheim.

*Mittelrisalit: Mittig, vom Boden bis zum Dach, aus der Baulinie hervortretender Gebäudeteil.

Foto: Rudolf Branko sen., Gemeindearchiv Ismaning, ohne Jahresangabe

2 Orangerie oder Palmenhaus? Die Begrifflichkeiten der Behördenkorrespondenz sind diffus. Wer im Barock etwas auf sich hält, sammelt die Südfrüchte, Palmen kommen später in Mode. Das Aus für die barocke Sammelleidenschaft in Ismaning fördert Weimar via Internet zutage. Die "Kurfürstlich gnädigst privilegierte Münchner Zeitung" (1794, 19. April) annonciert den Orangerie-Ausverkauf in der fast fünfhundert Jahre alten Sommerresidenz der Freisinger Fürstbischöfe. "In viereckigen eichenen Kästen.", "In eichenen mit 2 Eisenreif beschlagenen Kübel." und "In irdenen grün glacierten Geschirr [...]": die Sammlung der einst hoch gehandelten, mediterranen Gewächse wird buchstäblich verscherbelt.

Die Fährte zur Tempelmode im Gewächshausbau legt Friedrich Ludwig von Sckell. Der gefragte Gartenkünstler und Schöpfer des Englischen Gartens in München ist zeitgleich für den bayerischen Minister Montgelas, sowie seinen Referendar Baron Hartmann in dessen neu erworbener Immobilie, dem Schlosspark Ismaning, tätig (1805 bis 1814). Ganz im Geschmack der Zeit schwört Sckell in seinem Werk "Beitraege zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber" (1825: 2. Auflage) auf die Architektur und damit auch auf die Geisteshaltung der Antike: "Unter die Werke der Baukunst, welche den Gärten am angemessensten sind, gehören allerdings die Tempel der Griechen und Römer [...]. Der Vater der alten Baukunst, Vitruv, belehrt uns, dass die Alten 14 verschiedene Charaktere von Tempeln gehabt haben, die auch Daniel Barbaro, in seiner Übersetzung Vitruvs, größtentheils durch Pläne und Aufzüge dargestellt hat." Seitenweise preist Sckell, der Gartenarchitekt, die Vorzüge antiker Bauten und Gottheiten in Gärten und Parks. Der Künstler Martin Weimar greift unterdessen zur Nadel und tätowiert die antiken

Portale aus den Architektur-Musterbüchern des venezianischen Kardinals Daniele Barbaro (1567: Dieci Libri dell'Architettura) Stich für Stich ins Losbaum-Blatt.

"Sinnlichkeit und Vitalität gepaart mit einer gehörigen Portion Eigensinn" so charakterisiert Martin Weimar den Duft-Losbaum mit den ebenmäßigen Blättern. Im **Kalthaus** der Kunst- und Lustgärtnerei® wird Clerodendrum philippinum zur Beobachtung für künstlerische Belange gezogen. Kunden halten die schädlingsresistenten Pflanzen mit ganzjähriger Dauerblüte stets für Zimmerlinden. Mit dem heute verbreiteten Wunsch nach zweckoptimierter Pflanzendeko für den **Wintergarten** gehen die sparrigen Büsche allerdings wenig konform: "Von einem Verkaufshit kann man nicht sprechen." sagt Weimar der Gärtner. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird der Duft-Losbaum aus Japan nach Europa eingeführt, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Journalen heiß diskutiert und schließlich 1815 geadelt durch eine beschreibende Veröffentlichung in dem seit 1787 – bis heute – in London erscheinenden botanischen Fachblatt "Curtis' Botanical Magazine".

3 Gold auf Grün. "Arnold Tschira **Orangerien und Gewächshäuser**", die Lektüre der Jahressgabe der Fürst Pückler-Gesellschaft (1939: Deutscher Kunstverlag Berlin) ist eine Offenbarung. "Der Verfasser, Arnold Tschira aus Freiburg im Breisgau, Schüler und Assistent an der Technischen Hochschule in Karlsruhe [...] hat es als erster unternommen, Auftreten und Verbreitung der Orangerien in Deutschland als einen Sonderbereich aus der Geschichte des Gartens zusammenfassend darzustellen." schreibt Paul Ortwin Rave. Schon im Vorwort bringt der erste Vorsitzende der Fürst Pückler-Gesellschaft (1937 bis 1945) und angesehene Direktor der Berliner Nationalgalerie die Bauentwicklung auf den Punkt: "Man liest mit Spannung, wie die Orangeriegebäude als bauliches Gegenstück in der Gesamtschöpfung einer Schlossanlage des deutschen Barock aufgefasst werden müssen und wie der Baugedanke weiter fortwirkte in den selbstständigen und den Garten allein beherrschenden **Orangerieschlössern**. Und mit vielleicht noch größerer Aufmerksamkeit wird man die folgenden Abschnitte lesen, in denen die Arten der **Glashäuser**, der **Treibhäuser** und zuletzt der **Palmenhäuser** aus ihrer geschichtlichen Entwicklung heraus erklärt werden, wobei ungemein fesselnde Aufschlüsse über die kulturellen Zusammenhänge die Darstellung über das fachlich Begrenzte hinausheben." Für den Kunstgärtner ist sofort klar, das hübsch aufgemachte Buch muss in der Ausstellung gezeigt werden: im Original und als Faksimile aufgeblättert an der Museumswand.

4 Napoléon gelingt der Coup. Der ihm in Militärfragen loyal ergebene Sohn Eugène seiner Ehefrau Josephine wird adoptiert (12. Januar 1806) und gleich am nächsten Tag verheira-

tet mit dem bayerischen Königshaus. Die Ehe ist glücklich. Eugène de Beauharnais erwirbt Schloss Ismaning, als Landsitz und Sommerfrische (1816) für seine junge bayerische Gemahlin Prinzessin Amalie Auguste und die Kinder. Ein Jahr später: Aus den Beauharnais' werden die Herzöge von Leuchtenberg, gebraucht wird ein standesgemäßes Palais in der Stadt. Unter Hofarchitekt Leo von Klenze zeichnet Jean Baptiste Métivier verantwortlich für die Innendekoration des neu erbauten Palais Leuchtenberg am Odeonsplatz, heute Finanzministerium. In den Wirren der französischen Revolution in Rennes geboren (1781) und als Architekt und Dekorateur ausgebildet im angesagten Empire-Stil am Pariser Hof Napoléons, zieht Métivier dem Bauboom der Zeit folgend nach München (1811). Er wird Königlich Bayerischer Hofdekorateur (1816) und betreibt, so wird vermutet, eine eigene Möbelwerkstatt. Zwanzig Jahre später: Napoléon ist geschlagen und mit dem Verlust von tausenden bayerischen Soldaten, in weiten Kreisen alles Französische verhasst. Max, der dritte Herzog von Leuchtenberg, macht Métivier zum Hofarchitekten der Leuchtenbergs. Im Schloss und Park Ismaning inszeniert Métivier nun Amalies Erinnerungen an glückliche Zeiten und ihre Trauer um den früh verstorbenen Gemahl (1824). Gekonnt zurückhaltend verwendet er in seinen Schöpfungen den Dekor-Mix des mittlerweile zum Historismus gewandelten Klassizismus. Das Ismaninger Glashaus dokumentiert Métivier in seinem am Lebensende verfassten Werkverzeichnis: "**Nr. 60 1836/37 Ismaning: Gewächshaus für den Herzog von Leuchtenberg**" (Bayerische Staatsbibliothek Handschriftenabteilung: Cod. Gall. 892).

5 *Cynthia cardui* gehört zu den Wanderfaltern. An einem Sonntag im Mai 2009 kommt es zum Zug. Von Westen her schwappen die Distelfalter stundenlang zu Tausenden über den Schleißheimer Gartenhügel. Am Fuß der Gewächshauswand hält ihr Sog inne und verschwindet, mit einem fast unmerklichen Ruck die Richtung wechselnd, über den Giebel östlich nach Ismaning (48,233°) und vielleicht – sich fast exakt an den Breitengrad haltend – weiter in Richtung Klosterneuburg (48,305°) nördlich von Wien. Dort erbaute der Wiener Biedermeier-Architekt Joseph Kornhäusel, im Rahmen der Stifts-Erweiterung (1834 bis 1842), ein verblüffendes Orangerie-Double, - mit Mittelrisalit und in Holz gefasster Glasfront im selben Neigungswinkel. "Wegen des identischen Sonnenverlaufs am gleichen Breitengrad?", Weimar stutzt.

6 Baubeginn ist 1807, Friedrich Ludwig von Sckell errichtet im Schlosspark Nymphenburg ein Gewächshaus, heute **das "Eiserne Haus"**. Die Glasfassade stellt er senkrecht. In seinem Buch "Beitraege zur bildenden Gartenkunst" (1818: 1. Auflage) sagt er warum: "[...] Diese Construction ist für Gewächshäuser weit schöner und dauerhafter, und wenigstens für unser Klima, wo wir oft mit einer durchgreifenden, 3 bis 4 Fuß in die Erde dringenden Kälte, mit vielem Schnee und Hagelwetter, heimgesucht werden, jener mit inklinirten Fenstern weit vorzuziehen. [...] Dazu kömmt noch, dass wenn bei vielem Schnee und an Regentagen das inklinirte obere Glas mit Tüchern oder Läden gedeckt werden muß, um das Tröpfeln auf die Pflanzen zu vermindern, diese alsdann im Dunkeln stehen und den wohlthätigen Einfluß des Lichtes

entbehren müssen. Alle diese Nachteile fallen bei senkrecht stehenden Fenstern hinweg." Sckell geht es um die Optimierung des Pflanzenwachstums unter Glas. In Nymphenburg baut er (1807) nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen. **Métiviers Gewächshaus** (1836/37) verherrlicht die Vergangenheit – ganz im Sinne seiner Auftraggeber. Geschickt nutzt der Empire-Architekt die sonnenhungrig in den Nacken gelegte Glasfassade eines längst überholten Gewächshaustyps zur Verschlüsselung einer politischen Botschaft der Familie Beauharnais alias Leuchtenberg: den Anspruch auf die mit der Geburt Napoléon II. (1811) verlorene Kaiserwürde. Mit der gekippten Glasfront nimmt Jean Baptiste Métiviers Glashaus die im Zenith stehende Mittagssonne ins Visier. "Wie eine Parabolantenne." sagt Weimar. Simpel wie genial macht Métivier den täglich vorbeiziehenden Mittelpunkt unseres Sonnensystems zum Zentrum seiner architektonischen Komposition. Das Ismaninger Gewächshaus, ein Sonnentempel. Eine absolutistische Idee.

7 Im Innenhof des Kallmann-Museums blüht Schmetterlingsflieder. 'Rêve de Papillon' heißt die Sorte, Schmetterlingstraum, eine neue französische Spitzenzüchtung (Minier-Baumschulen: 2007). "Winterhart, regenfest und wunderbar duftend. Ein Schmaus für **Schmetterlinge**, – bis zum Frost." weiß Weimar der Gärtner. Warum in grellroten Tonnen? – "Seelenlichter!" sagt Weimar der Künstler.



Licht aus! Am prunkvollen Kronleuchter des Kaiser- oder Napoléonsaals des Ismaninger Schlosses brennen die Kerzen. An der Saaldecke lässt Jean Baptiste Métivier vier in Gold gefasste Schmetterlinge den glitzernden Lüster umkreisen: **Motten, Nachtfalter**, die Seelen verstorbener Familien-Mitglieder. "Seelen-Epiphanie" nennt es das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Band 7: 1936) und widmet dem Artikel "Schmetterling" volle neun Seiten. Wenn Métivier beim Gewächshaus so kunstvoll die Lichtregie führte, vielleicht tat er dies auch bei der Dekoration der Säle und konzipierte die Szenen zur Betrachtung im flackernden Kerzenlicht. "Ein Heimkino für Amalie Auguste.", denkt Weimar der Spurensucher. "[...] Eine der ersten Arbeiten Métiviers in Ismaning als Hofarchitekt ist die Dekoration des

Speisesaals, auch Blauer Saal genannt. [...] Das komplexe Bildprogramm der beiden im pompejanischen Stil ausgeführten Prunksäle enthält zahlreiche versteckte Hinweise auf die Familiengeschichte [...]" schreibt Christine Heinz in ihrem Katalogbeitrag zur "Landpartie" (2002). Und weiter: "[...] Die Vorliebe, alle persönlichen Gegenstände und Möbel mit den eigenen Initialen zu versehen, besaßen Auguste und Eugène gleichermaßen. So ist es nicht verwunderlich, dass im Roten Saal (Kaisersaal), dessen Bildprogramm eine einzige Apotheose* Augustes darstellt, wiederum ihre Initialen zu finden sind."

Viele der an jenem Maisonntag 2009 ostwärts wandernden Distelfalter verirrten sich in den Gewächshäusern der Kunst- und Lustgärtnerei®. Sie verfangen sich in den Lüftungsgiebeln, eine Blaumeisen-Familie mit Zuwachs freute sich. Die am Boden verstreuten Flügel sammelte der Kunstgärtner mit der Pinzette auf, alle in ein Jogurtglas.

* Apotheose: Vergötterung, Verherrlichung, Erhebung eines Menschen zu einem Gott oder Halbgott.
 Foto: Martin Weimar, 2012

Künstlertext-Download:
www.kunst-undlustgaertneri.de

Künstler und Museum bedanken sich bei Dr. Christine Heinz, Leiterin des Schlossmuseums Ismaning, für die Beratung zur Ortsgeschichte, sowie Hasselmeier-Fotodesign, dem Fotografie-Partner des Künstlers.